

Bismarck-Forschung und Bismarck-Problem

Autor(en): **Eyck, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **34 (1954-1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BISMARCK-FORSCHUNG UND BISMARCK-PROBLEM

Zu den Ausführungen von Prof. von Muralt im Juniheft (S. 148 ff.) erhalten wir folgende Erklärung von Dr. Eyck:

Der schroffe und kränkende Angriff des Herrn von Muralt auf meinen «Bismarck» im Juniheft der «Schweizer Monatshefte» erreicht mich während eines Erholungsurlaubs fern von London und meinen Büchern. Seine Kritik ist aber so vage, daß ich keine Bücher brauche, um ihm zu antworten. Ohne jeden Versuch eines Beweises wirft er mir drei schwere Fehler in der Benutzung und Verwertung der Quellen vor. Ich bestreite rundweg, daß ich die Quellen anders als mit kritischer Sorgfalt verwendet habe, und setze hinzu, daß auch in all den Erwiderungen auf mein Buch, die mir zu Gesicht gekommen sind, nicht ein einziges Beispiel des Mißbrauchs oder der Entstellung einer Quelle zu Tage getreten ist. Da Herr von Muralt sich auf den Aufsatz Gerhard Ritters im «Deutschen Merkur» beruft, halte ich mich für berechtigt, mitzuteilen, daß ich Herrn Prof. Ritter sogleich in einem ausführlichen Schreiben zahlreiche Fehler in der Wiedergabe meiner Darstellung nachgewiesen habe. In seinem Antwortbrief, der ebenso höflich gehalten war wie mein Brief, hat Herr Prof. Ritter diese Antikritik keineswegs zu widerlegen vermocht. Daß die Öffentlichkeit davon nichts erfahren hat, ist nicht meine Schuld.

Selbstverständlich bestreite ich nicht, daß man in manchen Fällen die Quellen auch anders interpretieren kann, als ich es getan habe. Bei einer so komplizierten Gestalt von welthistorischer Größe, wie Bismarck, kann das gar nicht anders sein. Ich brauche Herrn von Muralt nicht darüber zu belehren, daß das nicht der einzige Fall in der Geschichtschreibung ist. Deswegen sollte man aber die Methode und die Motive des anderen nicht so entstellen, wie er mir gegenüber es für erlaubt hält.

Er wirft mir vor, in meinen Augen «war es Bismarcks schwerste Sünde, daß er ein preußischer Landjunker war» (S. 153). So etwas habe ich nie gedacht, geschweige denn geschrieben. Etwas ganz anderes — und durchaus Notwendiges — ist es, den Einfluß festzustellen, den Bismarcks, durch seine Abkunft begründete und mit Bewußtsein betonte und festgehaltene, Zugehörigkeit zum Junkertum auf seine Politik gehabt hat. Dazu muß man allerdings eine klarere Vorstellung vom Wesen des preußischen Junkertums und seinem Einfluß auf die preußische und deutsche Geschichte haben, als Herr von Muralt sie ausweislich seiner Ausführungen über Gutsbetrieb und staatspolitische Ordnung besitzt.

In seiner unbedingten Bismarck-Verehrung versucht Herr von Muralt sogar für sein Sozialistengesetz Entschuldigungsgründe zu finden. Da hört für mich die Diskussion auf.

Ich empfehle Herrn von Muralt, die soeben veröffentlichten Briefe Theodor Fontanes an Georg Friedländer (Quelle & Meyer, Heidelberg) zu lesen. Fontane war von Haus aus ein preußischer Konservativer und ein erklärter Gegner des «Fortschrittleriums». Aber in diesen vertraulichen Briefen äußert er sich über Bismarck, sein Regime und dessen Folgen, sowie über die preußischen Junker mit einer Schärfe, die alles, was ich geschrieben habe, weit hinter sich läßt. Vgl. besonders S. 125, 70, 77, 84, 133, 149.

Auf diese kurze Zurückweisung möchte ich mich heute beschränken. Ich glaube auch nicht, daß ich mich noch in weitere Polemik einlassen werde. Wenn man das sechsundsiebzigste Lebensjahr erreicht hat, muß man mit dem bißchen Zeit und Kraft, das noch geblieben ist, haushalten, um die positiven Arbeiten zu vollenden, die man sich noch vorgenommen hat.

Erich Eyck, Dr. phil.